

Konstantinopel, 1. Febr. (23. B. T.)
Generalkassabericht. Tigrisfront: Nach
heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am
9. Januar unsere südlich des Tigris gelegene

Stellungen an und wurde mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht verlor eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der gleichfalls scheiterte. Bei einer glücklichen Erkundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab. An der Fellauffront nur Artillerietätigkeit. An der Seereifront wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Englischer Flieger abgeschossen

Berlin, 2. Febr. (B. V. Antich.) Am ersten Februar nachmittags hat einer unserer Seeflugzeugführer an der flandrischen Küste einen englischen Landkämpfer in der Luft abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Flieger, ein englischer Seeflieger wurde gefangen genommen.

Die Nachmusterung in Frankreich

Paris, 1. Febr. (B. V. Antich.) In der Kammer saate Javre namens der Opposition, die Regierung verlange immer mehr Männer von Frankreich. Das aber habe die Grenze seiner Opfer erreicht. Die Nachmusterung der Rekruten, Tuberkulose und sonstiger Schwerleidender falle nur die Hospitaler. Die Frage der Effektivitätssteigerung sei von größtem Ernst. Die Möglichkeit sei ins Auge zu fassen, daß Frankreich angesichts der während des Krieges gebrachten übertriebenen Opfer gegenüber seinen Verbündeten in einen Zustand der Unterlegenheit gerate. Die Regierung habe diesbezüglich in den Geheimkomitees systematisch die Antwort verweigert. Gegen jene aber, die unnötig Menschenleben verschleuderten, sollten Maßnahmen ergriffen werden. Wir wollen, rief der Redner, den Krieg bis zu einem siegreichen Ende fortführen, falls wir hierzu die Mittel besitzen. Aber wir wünschen eine vollständige Mitwirkung der Verbündeten. Der Vorsitzende des Heeres-Ausschusses Maginot, der den Nachmusterungsantrag befürwortete, erklärte, daß nach dem jetzigen Vorschlag 350-400.000 Mann nachgemustert werden, nicht, wie ursprünglich geplant, 950.000. Denais führte bei der Besprechung seines Zusatzantrages, nach welchem die seit Ausbruch des Krieges Gemusterten nicht mehr nachgemustert werden sollten, aus, daß die von Frankreich seit Kriegsausbruch gemachten Opfer müßten endlich aufhören. Es sei unmöglich, neue Kontingente auszuheben, ohne das Wirtschaftsleben lahmzulegen, umso mehr als man 101.000 Mann von 350.000, also einen auf drei einzuziehen gedente. Der Zusatz wurde mit starker Mehrheit abgelehnt. Zu dem Antrag Denais über die Zivilmobilisierung erklärte Besnard, die Regierung beschäufte sich zur Zeit mit der Frage der Organisation des Mobilisierens. Ein diesbezüglicher Gesetzesvorschlag sei in Ausarbeitung. Schließlich wurde Artikel 1, wonach alle nur einmal nachgemusterten der Jahresklassen 1896 bis 1914 einschließlich nachgemustert werden sollen, von der Kammer angenommen.

Kleine politische Nachrichten

Kriegsunterstützungen und Steuerfreiheit

Berlin. Der Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Antrag König und Genossen (Zentrum) betreffend Steuerfreiheit der Kriegsunterstützungen in folgender Form einstimmig angenommen: Die aus Anlaß der Kriegsteuerung bewilligten Beihilfen und Zulagen sowie die sonstigen gleich zu achtenden Bezüge der unmittelbaren und mittelbaren Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter des Reiches, des Staates und der Kommunalverbände, sowie der Geistlichen, Lehrer, Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kirchenverbände, Kirchengemeinden und anderer Religionsgemeinschaften und Religionsgemeinschaften sind frei von Staats- und Gemeindesteuern.

Berlin, 2. Febr. Eine der Forderungen der Massenhygiene ist die, daß die Ehe nur zwischen gefunden Personen geschlossen werden soll. Um dies zu erreichen, wird als ein Mittel der Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung angestrebt. Eine Reihe von Gesellschaften tritt zu einer Aussprache über diese



Angelegenheit am 6. Februar im Hörsaal in der Landwirtschaftlichen Hochschule dahier zusammen. Den einleitenden Vortrag hielt Stadtschulrat a. D. Dr. Christian Halter.

Göten, 2. Febr. Die deutsche Regierung überweist dem polnischen Staatrat zwölf Millionen für den Wiederaufbau von Kalisch.

Bern, 30. Jan. Die Berechnungen über den Ertrag der Kriegsgewinnsteuer werden durch das Ergebnis weit übertroffen. Es steht schon jetzt fest, daß der Ertrag des 1915 und 1916 dreißig Millionen übersteigen wird.

Petersburg. Die „Kietich“ meldet, daß die höhere Verwaltung sollte in Diensten der Städte und Semstwoverbandes lebenden Juden vertrieben werden. Nicht betroffen sind die von dieser Verordnung nicht betroffenen Juden und Krankenpfleger.

Peking. (Ein Katholik chinesischer Minister.) Das „Bulletin catholique de Peking“ meldet, daß der ehemalige Minister des Äußeren, Lou-teng-siang, zum diplomatischen Beirat des jetzigen Präsidenten Luen-sung ernannt worden ist. Lou-teng-siang ist konvertierter Katholik. Ihm verbandt die katholische Kirche größtenteils die freikirchlichen Bestimmungen der letzten chinesischen Verfassung.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Feldwebelmeister J. Hermann (Wiesbaden). Feldwebelmeister Fritz Brann (Jülich) 1. Klasse. Hauptlehrer Fritz Reuter (Wiesbaden). Kriegstierarzt J. Hartung (Jülich).

Verlustliste

Es starben den Heldentod (für Vaterland): Sergeant Schumann Hermann Fleck (Wiesbaden). Dragoner Wilhelm Ott (Wiesbaden).

Dorf und Stadt

In den katholischen Blättern Bayerns hat sich eine lebhafte Diskussion entwickelt. Die Frage nach dem Ausgange von der Mittellage über die Aufzucht der „Mona Lisa“ im Münchener Hoftheater. Ueber diesen Fall ist an dieser Stelle seinerzeit berichtet worden. Die katholische Presse hat mit Recht das Stück in seinen Einzelheiten und in seiner Tendenz analysiert, um damit den Schritt des Kardinals von Bettinger zu begründen. Und die Blätter sind auf das Dorf gekommen, also dann die arbeitssame landwirtschaftliche Bevölkerung erforscht, daß man in der Stadt nicht nur gegen Butter, Eier, Fleisch und Fett Sorge hat, sondern auch wegen der geistigen Nahrung. Man erforscht auf dem Lande, welche geistige Genüsse der maßgebende Teil der Großstadtbevölkerung verlangt und was darüber — wer möchte das beibringen — auf das Höchste empor. Dieser Empörung wird jetzt in zahlreichen Aufsätzen an die katholischen Blätter Ausdruck verliehen. Mithin werden die Bauern von allen Seiten aufgefordert, sich nach Möglichkeit einzufinden und der Stadt von ihren Gütern mitzuteilen. Die verschiedensten Spenden an Nahrungsmitteln werden eingeleitet und der Bauer hat, wie die Hindenburgsche beweist, gern und reichlich gegeben. Er fühlt und weiß, daß er ohne die Stadt nicht leben kann, daß sein Wohl mit ihr auf das Engste verknüpft ist. Aber sein Gefühl empört sich dagegen, daß die Bewohner der Großstädte von solcher Unmoral infiziert sind, daß sie jetzt mitten in der Zeit des großen Sterbens sich an Darbietungen ergötzen, die von eifriger Lust durchdrungen sind. Wohlmeinende Freunde des Vaterlandes warnen eindringlich vor solchen Ausschweifungen, da ganz naturgemäß das Land durchaus nicht gewillt sei, für jenen Teil der Bevölkerung in den Großstädten sich einzufinden. So finden wir also hier einen kleinen Auschnitt aus dem Gegensatz zwischen Stadt und Land.

Seit Jahren wird darauf hingearbeitet, eine soziale Versöhnung herbeizuführen. Der Wohlstand, der sozial doch sehr verschieden ist, soll den unteren Schichten Studien, um zu einer gerechten Würdigung zu gelangen. Und

dem Arbeiter hinwiederum wird angetragen, die geistige Arbeit zu schätzen, die uns den Fortschritt bringt und ihre eigene Beurteilung verlangt. Doch alle Versuche, den Gegensatz zwischen Dorf und Stadt zu mildern, waren bisher zwecklos. Mit einer gewissen Verachtung sah die Stadt vielfach auf das Land herab. Wenn man auch in der Schule gelernt hatte, daß der Bauer kein Spielzeug sei, daß wir durch ihn leben, so hatten sich doch viele daran gewöhnt, den landwirtschaftlichen Stand als geistig minderwertig zu betrachten. Der „dumme Bauer“ war ein geflügeltes Wort geworden; wenn jemand bei einem ganz plumpen Schwindel Erfolg hatte, dann sprach man von „Bauernfänger“. Das war umso annehmlicher, als bekanntlich nirgendwo eine so leichtgläubige Bevölkerung wie in den Großstädten zu Hause ist. Wahrscheinlich, die aus dem Kaffeehaus die Zukunft prophezeien, sind bekanntlich nur in den Städten zu finden; auf den dümmsten Schwindel fallen leichter die Bauern, umso mehr aber die Großstädter herein. Und man sprach weiter verächtlich von bäuerlichen Umgangformen. Doch das war nicht einmal das Schlimmste. Die Stadt hatte sich daran gewöhnt, die Arbeit des Bauern als geistlos zu betrachten. Ein „dummer Bauer“ konnte jeder werden. Und nicht genug damit. Auch die Faulheit der Bauern war zu einem Sprichwort geworden und in städtischen Wahlversammlungen konnte man dieses Wort nur zu häufig vernehmen. Welche Bekennung der wirklichen Tatsachen! Die deutsche Landwirtschaft hat in den letzten 30 Jahren einen Siegeszug erlebt, den man in Deutschland und in Frankreich erntete man in Deutschland und in Frankreich ungefähr die gleichen Erträge (24 Zentner Weizen auf einen Hektar). Bei Ausbruch des Krieges ernteten wir in Deutschland 47 Zentner, in Frankreich dagegen nur 27 Zentner. Wer möchte im Ernst behaupten, daß solche Fortschritte möglich gewesen wären, wenn unsere Landwirtschaft aus dummen Ketten befand, wenn die Faulheit der Bauern ihre Unterlage in den wirklichen Tatsachen hatte! Nein, man muß immer wieder betonen: Das unsere geistig hochstehenden Bauern haben wir es wirtschaftlich so weit gebracht. Und dank des landwirtschaftlichen Fleißes wurden die hohen Erträge erzielt. Darum wandern so viele ländliche Arbeiter in die Stadt? Warum pilgern gerade die Dien-

Die Gründe für die Verschlechterung unserer Währung

Wenn heute jemand ins Ausland, beispielsweise nach der Schweiz reist, dann bekommt er für 100 Mark deutschen Geldes nicht mehr 125 Fr. wie früher, sondern ganz bedeutend weniger. Die deutsche Währung ist gesunken infolge des Krieges. Woher kommt diese Wertverschlechterung?

Der wichtigste Grund ist der, daß wir trotz der Abschließung vom Ausland noch immer mancherlei Waren von dort beziehen, dagegen nur sehr wenig Waren dahin ausführen. Bei der Warenzufuhr erwerben wir Forderungen, welche das Ausland, z. B. die Schweiz, uns bezahlen muß. Umgekehrt gehen wir bei der Einfuhr von Waren Verpflichtungen ein, müssen also für die eingeführten Waren Zahlungen leisten. Nun aber gilt innerhalb der Grenzen eines Landes nur die gefällte Währung. Das Geld verschiedener Länder hat bei dem Zahlungsverkehr der Länder untereinander nicht den gleichen Wert, sondern einen Handelswert, einen Kurs. Nun ist es allgemein bekannt, daß der Preis sich in der Hauptsache regelt nach der Höhe von Angebot und Nachfrage. Beziehen wir nun mehr Waren von einem Lande, als wir ihm wiedergeben, so hat das fremde Land mehr Forderungen als Verpflichtungen an uns, und die Folge ist, daß die Geschäftswelt des fremden Landes sich das zu nütze macht und für die Mark weniger bietet als fremdem Geld, wie sonst. Besteht nun keine Möglichkeit, dies auf andere Weise auszugleichen, so müssen wir uns die Unterbewertung gefallen lassen. Würden wir mit Gold bezahlen, dann würde die Mark sofort wieder im Kurse steigen. Aber das dürfen wir nicht, damit unsere heimischen Finanzen gesund bleiben. Wenn wir mehr deutsche Waren ausführen würden, wäre auch

die deutsche Währung bereits besser. Das geht aber schief, weil dann die Gefahr besteht, daß unsere Feinde wichtige deutsche Waren auf dem Wege über das Ausland zugeführt werden. Außerdem müssen jetzt die produktiven Kräfte in den Dienst des Krieges gestellt werden.

Sehr stark wird die Währung auch gedrückt durch den wilden Handel, den Schmuggel usw. Die Leute, welche im Ausland Waren kaufen und dieselben über die Grenze bringen, legen vielfach zu hohe Preise an. Weil sie auf die betreffenden Waren entweder selbst für ihren eigenen Gebrauch nicht verzichten wollen, oder weil sie wissen, daß im Inlande ihnen doch ein höherer Preis bezahlt wird, darum legen sie oft viel zu hohe Preise an und lassen es sich gefallen, wenn die ausländischen Händler ihnen das deutsche Geld zu einem sehr niedrigen Kurs berechnen. Einerseits sinkt dadurch auch der ganze Markkurs, andererseits mehrten sich die deutschen Zahlungsmittel, so daß infolge dieser Überfüllung gleichfalls der Kurs der Mark sinkt. Zudem fällt ein wichtiges Mittel, das man in Friedenszeiten zur Aufrechterhaltung der Saluts gebraucht, jetzt im Kriege fast vollkommen weg: die Bezahlung mit Gold. Wenn im Frieden der Kurs der Zahlungsmittel eines Landes in stärkerem Maße sinkt, dann führt man Gold aus. Darum kann der Devisenkurs im Frieden nur wenig unter den Goldkurs sinken. Im Kriege muß das Gold als Deckung und Bürgschaft für das umlaufende Papiergeld im Lande bleiben, in der Reichsbank.

Neben diesen Hauptgründen wirken noch eine Reihe anderer Ursachen mit bei der Verschlechterung des niederen Standes des Markkurses. So haben unsere Feinde alles daran gesetzt, unsere Kredit durch ihre Propaganda schlecht zu machen. Eine Reihe von Wändern haben der Markwährung erheblich geschadet. Wir unsererseits sind durch die Abwertung von einem guten Teile der Welt gedrungen, auf manche Mittel mehr oder minder zu verzichten, welche zu einer Steigerung des Markkurses führen können, wie Verkäufe von Wertpapieren fremder Länder usw. Auch die noch stärkere Unterbewertung der österreichischen Währung wirkt zurück auf den Reichstand der Mark. Wir sind eben nicht nur militärisch auf engste verbunden, sondern auch wirtschaftlich. Endlich muß auch noch daran erinnert werden, daß leider auch Vermögensverluste von inländischen Vermögern nach dem Auslande erfolgt sein sollen, um Steuern zu hinterziehen. Solche Vermögenshinterziehungen sind ja sehr stark. Aber in einzelnen Fällen mögen sie doch gelungen sein. Da nun diese Vermögensverluste in deutscher Währung erfolgen, so wird damit der Vorrat deutscher Währung im Auslande noch mehr vermindert, der Markkurs noch mehr gedrückt. Wer so handelt, ist ein Verräter am Vaterlande, ebenso wie derjenige, welcher in der eigenen Landeswährung auf Rückgang spekuliert, indem er Geldsummen ins Ausland bringt, um von einem Sinken des Markkurses dann Gewinn zu ziehen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es in dieser großen Zeit auch nur vereinzelt solche gemeinen Schacherer gäbe. Nach einer Mitteilung von Professor Reuermann aus Bern, finden sich tatsächlich in der Schweiz manche Deutsche und Österreicher, die solche dunklen Geschäfte zum Schaden der Mittelmächte betreiben. Gegen solche Schacherer wäre eine Strafe zu fassen, selbst die Konfiskation des Vermögens nicht. Wäre es nicht am Platze, daß die Mächte des Verbundes hier gemeinsam gegen solche Schlingel vorgehen? Das Unangenehme bei der Wertverschlechterung ist die Schwächung des deutschen Kredits und die gewaltige Verteuerung der Waren, die wir vom Auslande einführen.

Aus aller Welt

Mainz, 1. Febr. Die Stadtverwaltung beschloß, zur Kassenparus Theater, Museen, Stadtbibliothek und Schulen zu schließen.

* Aus Pessen, 1. Febr., schreibt man uns: Wegen die Damskerei Der Kreis Gochsrau hat sich beschuldigt an die Kreisbehörde gewandt.

den Märkten des eigenen Landes und in der weiten Welt kosten, erscheinen im allgemeinen nur in den größeren Städten. Das Kali ist heute zum Hauptdüngemittel der deutschen Landwirtschaft geworden, dieses Düngemittel aber wird in mühsamer Arbeit in industriellen Betrieben gewonnen. So könnte man die Aufzucht ins Unendliche erweitern. Und wie wäre es jetzt im Kriege ohne die Großstädte? Kanonen und Gewehre, Munition und Torpedos, Panzerplatten und Stachelkraft sind nicht auf dem Lande in der notwendigen Menge herzustellen. Was nützt uns aber die Tätigkeit des Bauern, wenn unsere Grenzen wehrlos wären, wenn der Feind ohne Widerstand einmarschieren könnte, die Früchte des Feldes raubte und den Bauern tributpflichtig machte!

Dorf und Stadt — sie gehören unzertrennlich zusammen. Was vor hundert und mehr Jahren möglich war, ist heute ausgeschlossen. Unsere stark wachsende Bevölkerung mußte in die Städte drängen, um Brot zu finden. Die Großstädte mit ihrer Industrie und ihrem Handel sind trotz ihrer ungetragenen Schattenheiten durch die Entwicklung unserer Bevölkerung notwendig geworden. Nur zwei Beispiele. Alljährlich werden bei uns so viele Nähmaschinen hergestellt, daß jede Familie in jedem Jahr 27 neue Nähmaschinen kaufen könnte. Wenn das weibliche Geschlecht — groß und klein — alle produzierten Nähmaschinen selbst verbräuen müßte, dann fielen auf den Kopf rund 200. Da ein solcher Verbrauch unmöglich ist, da wir aber für die Hände der Reicheren Arbeit schaffen müssen, so sind wir auf die Märkte der weiten Welt hingezogen, wo die großen Städte eine Vorbedingung waren. Dorf und Stadt gehören zusammen. Darum soll die Stadtbevölkerung nicht können über das Land, sondern die dortigen Lebensbedingungen fördern und wirtschaften, wie umgekehrt das Land sich in seinem Anteil über die Stadt nicht durch Aufzucht leisten lassen soll. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß man nun hier wie dort alles billigen soll. Die Regierung der bayerischen Landwirtschaft über die Vorgänge in München ist zu einem guten Teil berechtigt, und die maßgebenden Kreise hätten sich dieser Wirkung nicht verschließen sollen, als sie ihre Entschlüsse faßten. Severus.

Volkverein für das kathol. Deutschland

Sonntag, 4. Febr. 1917,
abends 8 Uhr, veranstaltet
der Volkverein im Saale der
„Turngesellschaft“,
Schwalbacherstraße 8 einen

Vaterländischen Abend

Herr Dr. oec. publ. Ludwig Nieder aus M.-Gladbach wird das Thema behandeln: „**Familienglück und Kriegsdauer**“.
Musikalische Darbietungen — Gemeins. **antilige Lieder** — Eintritt 20 Pfg. (einschl. Kleidergebühr).
Zu zahlreichem Besuche ladet ein:
Der Volkverein

an 7.30 vorm., werden bis auf weiteres nicht mehr
beschieden werden; sie werden letztmalig in der Nacht
vom 2.—3. Februar.

Brennspritus

Der Verteilung an Kinderbewilligte haben der
Glaub. laut Bekanntmachung im Angelegenheit unserer
Stilles für den Monat Februar 2240 Mark zur
Verfügung. Die Ausgabe von Brennspritus an die
Berechtigten erfolgt am Montag und Dienstag nächster
Woche. Der Spiritus ist bis jetzt noch nicht angeliefert.

Schulnachrichten

Einzelne Anstellungen: Weiland, Heinrich, kath.,
Lehrer, Gann, 1. Jan. Endgültige Anstellungen: Haupt,
Dietrich, kath., Lehrer, Dauten, 1. Febr. Pension-
ierungen: Jara, Amalia, Lehrerin, kath., Nieder-
bach, 1. April. Im Schuldienst gestorben: Wep-
ner, Josef, Lehrer, kath., Seidenbrunn.

Stiftungen

Anlässlich eines Gedentages hat Herr Otto
Denfel, Senior-Chef der Sektellerei Denfel-
Troden, verschiedene größere Stiftungen gemacht,
so unter anderem Fonds gestiftet von 50000 Mk.
und von 20000 Mk., deren Zinsen den jewei-
ligen Bürgermeistern von Wiesbaden und Nie-
der für wohltätige Zwecke nach eigenem Er-
weisen zur Verfügung stehen.

Strafkammer

Vor der Strafkammer hätten sich gestern die
Chefsleute E. von Kellheim zu verantworten. In
der Nacht zum 26. August vor. Jes. war in
ihrem Kuchens ein Brand ausgebrochen; durch
denselben wurde der Dachstuhl zerstört. In der
Folge hatten sie bei Erhebung der Ansprüche
auf Entschädigung an die Versicherungsgesell-
schaft ein Verzeichnis eingereicht, in wel-
chem 50000 Mark gefordert und bei 80
Mark ein niedrigerer Preis eingefordert wurde.
Anlässlich hatte man insgesamt 628 Mark Ver-
sicherungsgeld beansprucht, obwohl 500 Mark
Bargeld mitverbraucht sein sollten. Für ver-
brauchte Kohlen hatte man 200 Mark eingefordert.
In der Forderung an die Versicherungsgesellschaft
erhielt das Gericht einen Betragsversuch und
verhängte über beide eine Geldstrafe von 400
Mark für den Mann und 200 Mark für die Frau.

Schöffengericht

Zwei abenteuerlustige junge Damen aus
Berlin, die eine Gertrude Bloßer, die andere
Witkowsky mit Namen, trieben sich im Spät-
sommer in hiesiger Gegend herum. Ohne Reise-
geld besaßen sie Frankfurt und quartierten
sich als Schriftstellerin Irma von Kasse bzw.
als Effigierwitwe im „Frankfurter Hof“ ein
und gingen auf galante Abenteuer aus. Die
Mittel verschafften sie sich von Herren, deren
Bekanntheit sie machten. Die Hotelrechnung
bezahlten sie nicht. Als dieselbe für eine von
ihnen auf 270 Mark gekommen war, verschwanden
sie nacheinander. Das Präsidium „Irma
von Kasse“ fiel endlich der Polizei in die Hände.
Begen Betrags verurteilte das Schöffengericht
die bis jetzt noch unbestrafte Angeklagte
zu 6 Wochen Gefängnis.

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 4. Februar, sind von 1 Uhr
mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken
geöffnet: Adler-Apothek, Kirchstraße 40;
Leuven-Apothek, Langgasse 31; Kaiser-Fried-
rich-Apothek, Schillerstraße 15; Theresien-
Apothek, Emserstraße 24. — Diese Apotheken
verleihen auch den Apotheken-Nachdienst vom
4. Februar bis einschließlich 10. Februar von
abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr.

Elektra ihrerseits gibt der verstorbenen Kon-
stanze Friedberg in ihrer Anerkennung von Karls
vortrefflichen Eigenschaften wenig nach, obwohl
sie dabei doch heilsam genug ist, um auch seine
Schwächen nicht außer acht zu lassen. Die Basis,
auf der die beiden jungen Leute, ihr künftiges
Gehgild aufzurichten gedenken, ist also verhältnis-
mäßig solide, und lässt hoffen, daß das Gebäude
fest genug sein wird, um den unvermeidlichen
Stürmen des Lebens Trost zu bieten.

Eine Weile schreitet das Paar schwermütig
hin. Karl denkt an seinen Abend, wo er zum
letztenmale mit Konstanze im Garten vom Ballas-
saule zusammentraf, an die Angst und Auf-
regung, welche das unerwartete Aufstehen des
schmerzenden Fräuleins Daubener hervorrief.
Konstanze steigt vor seinen inneren Augen auf;
sie steht wieder vor ihm, bleich, zitternd, ratlos,
aber mit einem Blick unendlicher Liebe, un-
erschütterlichen Vertrauens zu ihm aufstehend, wie
damals in der letzten Stunde ihres kurzen Glückes.

Und wenige Wochen später sollte sie ihn ge-
hört, ja betrachtet haben! Unmöglich.
„Woher fühlst du denn eigentlich so lange
nach?“ fragt Elektra endlich mit einem Anflug
von Gereiztheit. „Kannst du deine Freundin
von solchen nicht vergessen? Wenn ich Anlage
zur Eifersucht hätte, so würde ich beinahe an-
fangen, ganz absonderliche Schlüsse zu ziehen.“

Karl läßt gezwungen. „Ich denke, du wirst
mir die Dame genau genug angesehen haben, um
zu erkennen, daß ihre Schönheit nicht gerade über-
wältigend ist. Lediglich hast du nicht den min-
desten Grund zur Eifersucht — auf wen auch?“
Ist er erst während fort. „Nein, Herr ge-
hört dir voll und ganz.“

„Gewiß, Karl, ich weiß das und ich vertraue
dir vollständig. Aber — du sprichst vorhin von
der Vergangenheit. Daß ich in der Gegenwart
keine Nebenbuhlerin habe, davon bin ich über-
zeugt, doch du kennst mich erst seit einem Jahre,
und — und —“ Sie stockt, bald beschämt über
den Gedanken, den sie im Begriffe gewesen ist,
auszusprechen.

„Die Vergangenheit und alles, was mit ihr zu-
sammenhängt ist tot für mich, Elektra.“

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Donnerstag, den 1. Februar 1917: Othello, Trauer-
spiel in fünf Akten von W. Shakespeare. Dieses
Trauerspiel scheint in Deutschland wohl das beliebteste
zu sein, denn wie in früheren Vorstellungen, so war auch
am Donnerstag der Zuschauerraum bis auf den letzten
Platz besetzt. Die Aufführung unter der vorzüglichen
Leitung des Herrn Regisseurs Legat, nach ein, dem
hiesigen Volkstheater würdigen Verlauf. Herr Legat
selbst hervorragende schauspielerische Fähigkeiten an
dieser Stelle schon oft bewiesen wurden, spielte den
Jago, — spielte ihn, aber leider nicht immer ganz so,
wie man es von ihm als durchdringenden und arbei-
tenden Künstler erwarten konnte. Es waren einige
Stellen in seinem Spiel, in denen er über den Schau-
spieler nicht ganz Herr werden konnte, und demnach
Spiel trieb, nicht die beabsichtigte Wirkung aus. In der
Rolle und Weise zu sehr nach Kallias rohen und
zu wenig rein Menschliches boten. Der Othello des
Herrn Legat war eine ganz hervorragende Leistung.
Insoweit es die Gestaltung des lebenden Jago an
seiner Gestalt hin und der gewöhnlichen, selbst
gewordenen Mannes betrifft. Leider aber kamen die
Gegenstände des Othello bei dem Spiel des Künstlers
zu kurz. Vor Othello in seinem Schmerz lächelnd
zu kurz, so mußte er es auch in seiner Wut sein, hier
nicht es der Gestaltung des Herrn Legat an dem
wahren Mangel; die Temperamentsausdrücke ließen
sich hier nicht gleich zeigen. In von Dauten gab
sich recht viele Mühe; die Dauten im Sinne Schau-
spieler zu gestalten. Fernant Cassio gelangte durch
Herrn Albert war lebendig und geistreich, treu,
versteht und leicht erregt. Frau Kussas Emilia, ori-
ginell in ihrer Rolle, zeigte sich im Spiel vortrefflich
den Hauptdarstellern an.

Zehntes Jahnkonzert

Wohl zum erstenmale in dieser Spielzeit prang-
ten auf den Ankündigungsposten die roten
Zettel „Ausverkauf“ — das zahlreiche und be-
stimmte Publikum war gekommen, um Herrn Josef
Schwarz aus Berlin zu hören und als einen
Bekannten zu begrüßen. Im gewissen Sinne eine
Enttäuschung war die erste Nummer, welche der
Gast gewählt hatte, ganz abgesehen davon, daß
der Botan Herr Schwarz nicht liegt, mußte
man wieder einmal feststellen, daß der Bayreuther
Meister mit Recht sich gegen Aufführungen von
Teilen seiner Werke im Konzertsaal wehrte, es
bedeutet für mich eine brutale, rücksichtslose Ver-
leumdung gegen jeden wirklich dramatischen
Komponisten, wenn man eines seiner bedeutend-
sten Werke an irgend einer beliebigen Stelle an-
schmeißt und in den Konzertsaal schleudert. Bei
wirklichen Kunstwerken ist eben nur Kunst und
Drama gleichgestellt und gleichzeitig wiederge-
geben denkbar und immer wieder rufen sich
solche Vorstellungen. Dazu kam noch, daß Herr
Schwarz etwas zu wenig Rücksicht auf die
Eigenschaft des Sängers nahm und ihn im ge-
wöhnlichen Teil des „Botan Abschied“ mit dem Or-
chester deckte. — Was Herr Schwarz wirklich
kann, zeigte sich dann in dem ersten Lied: „O
tomm in Traum“ und dem Prolog aus
„Bajazzo“. Wenn dies möglich wäre, so müßte
man sagen, die Stimme dieses wirklich unver-
gleichlichen Sängers ist noch schöner, noch poeti-
scher und kultivierter geworden. Ein Wohlklang
ohne gleichen, eine Wärme und eine Sangeskraft
entströmte dem Munde dieses Sängers, wie
wirklich ihresgleichen sucht. — Dazu kommt eine
munderbare Teklamation und eine lebenswahre
Wiedergabe, welche es begreiflich macht, daß das
Publikum sich in nicht endemalendend Jubel
Lust machte. — Wir werden es immer als ein
musikalisches Fest betrachten, wenn wir den Sän-
ger hören können; aber Bühnenwerke wollen wir

Es ist nicht ganz die Antwort, welche sie zu
hören gewünscht hat, doch sie findet es klüger, den
unergütlichen Gegenstand fallen zu lassen. Karl
atmet erleichtert auf und redet sich ein, daß
der kleine Zwischenfall jetzt glücklich erledigt und
vergessen sei.

„Ich will nicht eifersüchtig sein,“ sagt Elektra
sich im Stillen, „nein, ich will es nicht sein und
ich bin es auch nicht. Aber ich kenne Karl besser,
als er sich selbst kennt; ich weiß, wie leicht er
sich berechnen läßt. Und eben diese Unbekanntheit
hat eine sehr gewisse Macht über ihn. Ich höre,
wie sie ihm für nächsten ihren Besuch ankündigt,
ich sah auch den Schrecken, der sich bei diesem Ver-
sprechen oder Besser bei dieser Trostung in seinen
Augen spiegelte. Vielleicht kann ich es so ein-
richten, daß ich sie statt seiner empfangen. Und
dann —“

16. Kapitel.

Fräulein Daubener hat den Heilungsplan ent-
worfen. Daß der junge Schauspieler so wenig
Reizung zeigt, sich mit ihr zu verbinden oder sich
von ihr als Werkzeug gebrauchen zu lassen, ärgert
sie zwar, aber es entnervt sie nicht. Ihr liegen
der Mittel und Wege noch mehrere zu Gebote —
vielleicht ist es so für sie selbst besser und vorteil-
hafter.

„Ich kann noch immer wieder bei ihm an-
klopfen, wenn es nötig sein sollte,“ denkt Fräulein
Daubener. „Was seine Liebe immerhin erschöpfen
sein, seine Eifersucht wird mich schon die Hand-
habe bieten, deren ich bedarf.“

So begibt sie sich denn schon am nächsten Tage
nach dem Ballas-Saule auf den Weg. Die erste
Entdeckung, welche sie macht, ist die, daß Fräulein
Wardmanns Name auf dem kleinen Schild-
chen am Eingang durch den des Doktors Gratian
erlekt worden ist. Sie schellt nichtbestimmter
an und erklärt von dem ihr öffnenden Dienst-
mädchen, daß die Herrschaft zu Hause ist.

„Und Fräulein Wardmann ist die Schwester der
Frau Doktor, Madame, aber sie wohnt nicht hier.“
„Was sagen Sie? Dann ist Marie also —“
Fräulein Daubener wird sich plötzlich bewußt, daß
sie laut denkt, und kurz abwendend erklärt sie

schon lieber von der Bühne zu gehen. — Das
Kuriosum unter Herrn Schürichs Leitung
begann mit einer prachtvoll lebendigen und ge-
feuernden Wiedergabe von H. Wagners Ouver-
ture zu „Der fliegende Holländer“.

Als zweite Instrumentalnummer gab es zum
ersten Male die letzte, dritte Symphonie in
H-moll des erst kürzlich verstorbenen Berliner
Ernst Rudorff. Dieser seine Rufener, ein
Schüler Borgefs, wirkte nachher in Pei-
sig, Köln und an der Königl. Hochschule für
Kunst in Berlin. Rudorff ist ein Romantiker
der Mendelssohnschen und Schumannschen Schule,
aber in seiner strengen klassizistischen Form eine
Epigone Brahms. Brahms ist auch die letzte
Symphonie, brahmisch der Trübsinnigkeit,
die herbe, verschämte Art der Kompositionswiese,
das Verdrängen der Rhythmen und Themen zu-
einander, nur daß eben das fehlt, was Brahms
so groß werden ließ, die hohe Meisterkraft in
der Erfindung weitzugewinnender, edler Themen
und die zusammenhängende Einheitlichkeit des
gesamten Baues. Wenn die Instrumentalwerke
Rudorffs auch nie einen Erfindungsreichtum be-
sitzen werden, so wird der Komponist doch immer in
seinen schönen Variationen für zwei Klaviere
fortleben und bei das Werk genug des Inter-
essanten, um eine Aufführung zu rechtfertigen.

Das Kuriosum wartete mit einer prach-
tigen Wiedergabe des Schürichs zu spielenden
Werkes auf und Herrn Schürichs geistig be-
sonderes Lob, mit welcher liebevoller Hingabe er
sich des Werkes annahm und wie er verfuhr,
mit allen Mitteln die Kontrastpunkte ganz ein-
wandfrei und karggestellten Gegenüberstellungen
der Themen ins hellste Licht zu setzen. —

Städtische Gemäldegalerie. Drei Werke
der neuen Münchner Schule sind als Geschenk des
Kaiserlichen Kunstvereins in das Eigentum der Samm-
lung übergegangen. Es handelt sich um das Bildnis
eines blonden Mädchens von Böttner und zwei Lan-
schaften von Böttner und Gabor-Ritter. Herr
Ritter ist besonders durch seine geistreiche Verwertung
historischer Kunstwerke zu verzeichnen. Neu angekauft
sind Bilder von Konrad-Falkenstein, v. Haevel, von
Bernhard und Gabor. Herr Ritter zeigt sich Dauten,
Ritter und Bilder von neuer Seite, die bisher in
der Galerie nicht vertreten waren. Von Ritter ist
das letzte Aquarell ein Bildnis der Jahreszeiten,
der Sommer, fertig geworden und außerdem ein
kleineres Bildnis und zwei kleine Zeichnungen
seiner Kunst aus verschiedenen Lebenszeiten.
Ein Kampf um die Fahne des französischen Soldaten
und ein letzter Traum von Konrad-Falkenstein.
„Der Heldentod“ zeigt, wie verschiedenartige Ein-
wirkungen der Kunst der Künstler gibt. Auch auf die
lebendige Zeichnung von Wolf und den altertümlichen
Zug von A. Schiele ist aufmerksam gemacht. Die
genannten Werke sind Verleihen des Kunstvereins.

Königliches Theater. (Wochenplan vom
4. bis 12. Februar.) Sonntag, nachm. 2.30 Uhr,
bei aufgeh. Ab. Volksspieler: „Kunze Regent“. —
Abends, Ab. 8. Anfang 6.30 Uhr: „Die Gar-
dastadt“. Montag, Ab. 8. „Die Journalisten“. —
Dienstag, Ab. 8. „Die Waisenmutter“. Mittwoch,
Ab. 8. „Idello“. Donnerstag, Ab. 8. „Martha“. —
Freitag, Ab. 8. „Vollständ. Volksspieler: „Der Hiber-
nol“. Samstag, Ab. 8. Anfang 6.30 Uhr: „Die
Gardastadt“. Sonntag, Ab. 8. Anfang 6.30 Uhr:
„Vollständ.“. Montag, Ab. 8. „John Gabriel Bor-
mann“. (So nicht anders angegeben Anfang 7 Uhr.)
Kgl. Schauspiele. Der nächste Volksabend
ist für Freitag, den 3. Februar vorgesehen und zwar
gelangt Herr Hartmanns Diebstahl. Der
Hibernol zum ersten Male im Rahmen der Volks-
abende zur Aufführung. Anfang 7 Uhr. Der Karten-
vorverkauf beginnt am Sonntag vormittag.

Kgl. Schauspiele. Dem langjährigen, ver-
dienstvollen Intendanten der Königl. Theaters,
Herrn Leopold Hügel, ist der Charakter als Dis-
regisseur verliehen worden.

dem sie vernimmt ansehenden Mädchen, daß
sie Frau Doktor Gratian zu sprechen wünsche.
„Wen darf ich melden?“ erkundigte sich das
Mädchen.

Fräulein Daubener zögert einen Moment. Wenn
sie ihren Namen angibt, so wird sie höchstwah-
rscheinlich nicht vorgelassen werden.

„Ich bin eine alte Freundin der Frau Doktor
und möchte sie gerne überraschen, wenn das
möglich ist,“ sagt sie endlich mit ihrer freund-
lichen Miene. „Ist sie in der Bibliothek?“

„Ich glaube, daß sie im Salon ist, Madame,
aber ich weiß nicht, ob.“

„Dann werde ich den Weg schon finden,“ ruft
Fräulein Daubener, und ohne auf den zögernden
Widerstand der Magd zu achten, schreitet sie
diese beiseite und öffnet ohne weiteres die Tür
des ihr von altersher bekannten Zimmers.

Trotz ist nichts verändert; dieselben Gemälde
in denselben breiten, vergoldeten Rahmen schmil-
ken noch die Wände, der große, mit Illustrationen
und Bildern beladene Tisch, das Klavier —
alles ist noch da und Marie sitzt am Fenster,
den Kopf in die Kissen ihres Sessels zurück-
gelehnt, die Hände müßig im Schoß gefaltet,
genau wie in den alten Zeiten.

Sie erhebt sich, um ihren Besuch zu empfangen.
Das Licht fällt einen Augenblick voll auf ihr
Gesicht, und Fräulein Daubener bemerkt, daß die
beiden letzten Jahre wenigstens an ihrer Person
nicht spurlos vorbeigegangen sind. Ihr An-
sehen hat zwar nicht abgenommen, auch ihre
Farbe noch immer eine blühende, doch ihre einst
so lebendigen Augen haben einen unruhigen, fast
ängstlichen Ausdruck angenommen und ihr blon-
des Haar ist reichlich mit Grau gefärbt.

„Die Rosen des Ehestandes sind für sie allem
Anschein nach nicht ganz brennend,“ denkt Fräulein
Daubener mit boshafter Genugtuung. „Sie
erkennen mich nicht, Frau Doktor Gratian?“
sagt sie laut hinzu.

„Guter Gott — Fräulein Daubener!“ ruft Marie
zurückfahrend. „Ich sah nicht gleich, daß Sie
es waren. Sie haben sich aber sehr verändert.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Berlin. (Der Elefant list jetzt die Berlin-
Transportnot beheben.) In jedem Sonntag
dieser Woche finden vom Hamburger Lagerhof
Transporte von Riesenesseln nach dem
Kriegsgeheide am Lehrter Bahnhof statt,
dem die Drogenbesitzer, die zurzeit hier auf
ihre mächtigen Elefanten zur Verfügung ge-
stellt. Die Kessel haben ein Gewicht von je
seiner und sind selbst mit doppeltem Ele-
phant nicht von der Stelle zu befördern, während
die mächtigen Drogenhändler die schwere Arbeit
selbst bewältigen.

* Die Presse bei der Entdeckung
des Mörders. Wie schon mitgeteilt, ist der
Mörder der in Lohndorf bei Hamburg tot
gefundenen Emma Bauer aus Kiel in dem
getroffen in Ansbach (Bayern) verhaftet wor-
den. Als hat ein Geständnis abgelegt. Die
schnelle Aufklärung des Mordes ist nach Ansicht
der Staatsanwaltschaft wesentlich der berei-
ten und verständnisvollen Mitarbeit der Presse
zu danken.

* Treibriemen aus Stahl mit for-
laufender Ledung werden jetzt, wie die „In-
dustrie“ mitteilt, auf den Markt gebracht. Die
Stahldrähte haben auf ihrer ganzen Länge
je nach Breite — mehrere Reihen konstant
geordneter Löcher, wodurch die beliebige Ver-
bindung des Riemens an irgendeiner Stelle er-
möglich wird. Sie werden in einer Stärke von
0,5 bis 0,6 Millimeter bis zu der allergrößten
Kraftübertragung verwendet und eignen sich be-
sonders für hohe Geschwindigkeiten, da sie sehnig,
geschmeidig und dünn sind und sich in be-
stimmten Längen nicht verziehen. Infolge ihrer Unelastizität
sind sie gegen Witterungseinflüsse können sie über
all Verwendung finden und durch besonde-
ren Maßnahmen gegen Rost geschützt werden. Ein
weiterer Vorteil ist, daß diese Riemens be-
deutend billiger sind als Lederriemen, auch steht das
Rohmaterial unbegrenzt zur Verfügung.

Literarisches

Kriegsberichter aus dem Großen Haupt-
quartier. Vom 21. bis 23. März jedes
25. Febr. (Gutachten, Deutsche Verlags-Anstalt).
Der „Gutachten“. Mit dem ersten erscheinenden
heftigen Heft enthält der „Gutachten“, die im In-
land erscheinende deutsche Monatsheft für Ge-
schichte und Geschichte des Weltkrieges, seinen ersten
Jahrgang. Mit dem 1. Heft des Monatsheft
eine historisch dokumentierte Studie, aus der die
Kunst des gegenwärtigen Weltkrieges für die
Kunst hervorgeht. Der sozialistische Reichstag
abgeordnete D. A. Quast stellt die nationalsozialistische
die nationalsozialistischen in der Sozialistischen
auf. Regierungsmannschaft Dr. A. Spitz, der Be-
rater eines Bundes über Bräuterei Stadtschreiber
schreibt über die Umgestaltung der Reichs-
republik in der Zeit. Der Reichsminister Dr. A. Wob-
berg von Maria-Bach, ein ehemaliger Schüler der
Wiener Universität, gibt einen Bericht der Geschichte
dieses sehr bedeutsamen kulturellen Instituts. Dr. A.
Dauenhofen gründet in einem historischen Aufsatz
ein Profil des Bräuterei Stadtschreibers, einen
der wichtigsten, zu kulturellen Verfassungen
der Reichsminister des 18. und des beginnenden 19.
Jahrhunderts. Eine interessante Chronik des be-
deutenden Reichsarchivs der letzten Monate befindet
das inhaltreiche Heft.

Standesamt Wiesbaden

Geburten: Am 28. Januar: Klotzer, Emil,
52 J. Rauh, Peter, 82 J. Ott, Hans, 1 J. Götter,
Georg, 56 J. Bindhardt, Clara, 66 J. Götter,
Martha, 45 J. — Am 29. Januar: Mayer, Heinrich,
55 J. Heß, Rudolf, 73 J. Gorman, August, 81 J.
Wenzel, Simon, 76 J. Kimmell, Wilhelm, 74 J. —
Am 30. Januar: Rittershaus, Marie, 41 J. Götter,
Else, 17 J. Damm, Elisabeth, 53 J. Fieber, Dor-
thea, 55 J. — Am 31. Januar: Angel, Emil, 77 J.

Aus dem Vereinsleben

Kath. Männer-Verein. Wir machen
den vaterländischen Abend des Volkvereins aus-
samt. Er wird abgehalten im Festsaal der Turnge-
sellschaft am 4. Februar, abends 8 Uhr.

Kath. Arbeiter-Verein. Die Mitglieder
sind freundlichst eingeladen zu dem vaterländischen
Abend des Volkvereins am 4. Februar, abends 8 Uhr
im Festsaal der Turngesellschaft.

Kath. Jünglings-Verein St. Bonita-
tus. Sonntag, 4. Februar. Versammlung für die
Jüngsten, welche nicht den Volkverein besuchen. Bi-
bliothek, Spargasse. Dienstag, 6. Februar. Mit-
woch, Turnen. Donnerstag, Turnen und Feiern.

Kath. Jünglings-Verein Maria-Hilf.
Es wird aufmerksam gemacht auf den vaterländischen
Abend. Der Besuch derselben wird empfohlen. Die
Versammlung des Vereines fällt aus.

Kath. Männer-Lese-Verein
(Ordensgruppe Wiesbaden). Sitzung: Sonntag 6. Febr.
nachm. im Pfarrsaal, Kaisersstraße 31. — Ver-
sammlung: Freitag, 3. Febr., nachm. 6—7 Uhr.
Sonntag, 5. Febr., nachm. 6—7 Uhr.

Marienburg St. Bonifatius. Sonntag,
4. Febr. Versammlung. Vortrag des Herrn Kammerrats.
„Die Zukunft unserer katholischen gebildeten Wirt-
schaft“. Mittwochabend Arbeitsstunde. Donnerstagabend
8 Uhr Krankengemeinschaft.

Marienburg. Mittwoch, den 7. Februar
von 3—5 Uhr Arbeitsstunden. Zahlreiche Betei-
lung sehr erwünscht.

Jungfrauen-Verein Maria-Hilf. Wer
ein kath. Dienstmädchen. Sonntag, den 4. Februar,
nachmittags 4.15 Uhr in der Kapelle des Marien-
baues Anstich mit 12.15 Uhr für die Marienische Jung-
frauen-Kongregation; danach Versammlung im Be-
sonderem Keller, 35. — Der Besuch des vaterlän-
dischen Abends des Volkvereins wird bestens empfohlen.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankschächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT • MÖBELLAGER

GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG

Weg: Nicolassstr. 5 Telefon 12 u. 124



Für Erstkommunikanten

Weisse, schwarze, farbige, wollene und halbselene

Kleider- und Kostümkleider

Schwarze, farbige Seiden- und
Körpersamen, glatt und gestreift,
Weisse Völle, Batiste und Krepp,
bestickt und glatt.

Neue Kleiderseiden

in großer Auswahl.

Seidenreste

für Blusen- und Besatzstücke.

Christine Litter

Wiesbaden

Rheinstrasse 32. — Altesseile.

Sieben erschien:

Besitzsteuer-Gesetz und Kriegssteuer-Gesetz

Gemeinsamverständlich dargestellt
und mit zahlreichen Beispielen
versehen von Dr. oec. publ.
PAUL BEUSCH

Preis M 1.40
118 Seiten.

Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung
der „Rheinischen Volkszeitung“
HERMANN RAUCH | WIESBADEN
Friedrichstrasse 30.

Faber's Privatstunde

Wiesbaden, Wilhelmstr. 7.
Kleine Klassen, von Sexta an
erteilt. Günstigste Ergebnisse.

Berlitz-Schule

Rheinstrasse 32 in Tel. 124

Türkisch, Ungarisch,
Russisch, Polnisch,
Spanisch, Italienisch,
Holländisch, Schwed.,
Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte



Rheinische Handelschule

Gegründet 1898
Wiesbaden

Bahnhofstr. 2
Ecke Rheinstrasse

Unterricht

in sämtl. handelswissen-
schaftlichen Fächern
Anfang Januar:
Beginn neuer Sonder-
kurse für Damen und
Herren, die sich dem
Vaterländischen Hilfs-
dienst widmen wollen.
Gründliche u. gewissen-
hafte Ausbildung bei mäs-
sigem Honorar.
Keine Massenausbildung.
Lehrpläne gerne z. Diensten
Inhaber und Leiter:
Heinrich Leicher
Fernsprecher 3706.



Gebisse

Wasser, sowie Teile künstl.
Hausen im Deutschen Reich
ermöglicht zu angemessenen
Preisen. Mit Montag,
des 5. Februar u. 1 u.
2 Uhr Hotel Elmhorn
Ruhmer Nr. 7 im 1. Stod.
Rathenjohn & Singer.
Preis für Platin, teils, teils,
RM. 7.20 pro Gramm.

Urlaub

Barockschloß
Grafen, Mehl.
in allen Fällen
Schiffsfahrt an
an. Verbleiben fertigt m. größt.
Erfolg an:
Baro Gullig,
Wiesbaden, Wilhelmstr. 3, 1.
König-Dankschreiben z.
gest. Einflucht! Ankunst
in Rhein- u. Unterhänge-
schiffen.

Sprechstunde n:
von 8-12 Uhr und 3-8 Uhr
Sonntags von 10-1 Uhr.

Runder Tisch, runder Ausziehtisch, alter Schrank und Kommode u. alter Sofa oder Sessel, preis zu 11.500 gef. sucht. Off. unter G. H. Hauptpost- lagernd Wiesbaden.

Schuhmacher

gegr. 1900, 12.
Zuverlässigen
Käufer
Broggler & Fink,
Rüdesheim am Rhein.

Der selbst oder später ein
Kauf, Schilling gef.
Peter Alth, Wiesbaden
Ordn. u. Dienstzeit
Steingasse 32.

Saub. Heil. Mädchen
gegr. 1900, 12.
Wiesbaden, Steingasse 32.

Zeitungsdrucker
sicher gesucht.
Rheinische Volkszeitung
Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Zwei frische Melonen u.
acht hochtrag. Ziegen
verkauft billig Aug. Nibel,
Wiesbaden, Plattenstr. 130
Telefon 1798.

Vergrößerungen

nach jeder Klein. Photographie od. aus jedem Grup-
penbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billige
ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen usw.
Frieda Simonsen, Rheinstrasse 60, p.

Beienheim a. Rh. Institut St. Joseph der Ursulinen.

Heiligschulung höhere Mädchen und Frauen.
Beruf. Unterricht in den hauswirtschaftl. und techn. Fächern
Gehaltsunterstützung.
Beginn des Sommersemesters am 19. April.
Näheres Auskunft erteilt die Oberin.

Kurhaus zu Wiesbaden

Samstag, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr
Abonnement-Konzert: 1. Städt. Kapellmeister
Leitung: Hermann Jäger, Stadt. Kapellmeister
1. Ouvertüre zur Oper „Der Zigeuner“ (H. Jäger)
2. Walzer (H. Jäger) 3. Finale aus
der Oper „Carmen“ (G. B. v. Weber) 4. Polka
aus dem 3. Akt, Walzer (Joh. Strauß) 5. Soldaten-
marsch (G. B. v. Weber) 6. Ouvertüre zur Oper „Lehenda“
(H. Jäger) 7. Polka aus der Operette „Der
Bassenge“ (G. Jäger) 8. Mit Gott für Kaiser und
Kath. (H. Jäger) 9. Abend 8 Uhr
Abonnement-Konzert: 1. Städt. Kapellmeister
Leitung: Konzeptionsrat Karl Thiemann
1. Ouvertüre zu „Der Zigeuner“ (G. B. v. Weber) 2.
Ouvertüre zur Oper „Der Zigeuner“ (H. Jäger) 3. Polka
aus der Operette „Der Zigeuner“ (H. Jäger) 4. Schumann-
marsch (H. Jäger) 5. Ouvertüre zur Operette „Der
Zigeuner“ (H. Jäger) 6. Sommer- und Winter-
marsch (H. Jäger) 7. Fantasia aus der Oper
„Carmen“ (H. Jäger) 8. Soldatenmarsch aus der
Oper „Carmen“ (H. Jäger) 9. Abend 8 Uhr

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Samstag, den 3. Februar, abends
7 Uhr. Ab. H. Martha. Oper in vier Akten (teil-
weise nach einem Plan des St. Georges) v. W. Fried-
rich. Musik v. Fr. v. Flotow. — Personen: König
Herbert, Dürham, Ehrenreich, der Königin: Fr.
Friedrich — Rann, ihre Vertraute: Fr. Dand
— Lord Trilham, Rittmeister, ihr Vater: Herr von Schenck
— Knecht: Herr Scherer — Knecht, ein reicher Knecht:
Herr Scherer — Der Diener von Rann: Herr
Schmidt — Knecht: Fr. Dand, Knecht: Frau Dandmann.
Beitrag: Frau Dand (bei Rann) — Der Diener der
Knecht: Herr Scherer — Herr Schenck — Herr Schenck
Nach dem zweiten Akt 15 Minuten Pause. Ende nach
9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Samstag, den 3. Februar, abends
7 Uhr. Kinder der Freude. Drei Einakter von Felix
Salten. Von ewiger Liebe. Komödie. — Aus
der Prater Komödie. — Lebensgefährtin.
Komödie. — Ende 9.45 Uhr.

Thalia-Theater

Riedgasse 72 — Tel. 6157
Sonntag, den 4. Februar nachmittags 4-10 Uhr:
Ein weltberühmtes Dokument für alle Zeiten ist der
erste ant. Kriessfilm: Madsen's Siegeszug
durch die Dobruška. Militärische Aufnahme in 8 Teil
Bampirette. Schauspiel n 3 Akten.

Gasthaus Sturm Großer Feldberg

bestens empfohlen.
Besitzer: W. Engel.

Großer Feldberg Gasthaus Waldsee

wird von Touristen bestens empfohlen. Telefon 92.
Am Riedgasse. Nähere Preise. Pension von
4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Vereinst.

+ Bruchleidende +

Es ist oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres
Federbandes zu lästig ist, verschlimmern ihr Leiden
aber dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes
System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte
Erleichterung, unter Garantie für tadelloso Passen.
Leib- und Vordrücken, Geradenhalter. Lang-
jährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Zwecks Anpassung persönlich zu sprechen in
Wiesbaden, Dienstag, 6. Februar von 10-3 Uhr,
im Hotel Union (Ecke Mauerstrasse).

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronen-
Strasse 48



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.
Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuss. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.



Joseph Fink, Wiesbaden
Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Zur Kommunion

weiße u. farbige Kleiderstoffe
J. HERTZ
Langgasse 20.

Mein Modeheft für Kommunionkleider mit
Abbildungen der neuesten Modarten wird
nebst Beschreibung jedem Käufer
unentgeltlich verabfolgt.
Schnittmuster zu jeder Form auf Wunsch.

J. & G. Adrian

Hofspediteure Se. Maj.
des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 6 WIESBADEN Telefon 59, 6223

Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

RW H

Rheinisch-Beij.
Handels- und
Schreibwaren

für Damen und Herren
Nur
Rheinstraße 46
Gde. Reichstrasse.

Vor-, Nachm. tag-
und Abend-Ausf.
Besondere Damen-
Abteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3